



Abend-

Zeitung.

269.

Freitag, am 10. November 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Neu].

Das Saitenspiel.

Kennst Du das zarte Spiel der Saiten,
Vom Himmelsvater selbst gespannt,
Harmonisch ewig fortzutönen?
Zwei Saiten sind genug dazu.

Und wenn die eine Saite klaget,
So klagt die and're Schwester mit;
Doch klingen fröhlich diese Töne,
Tönt auch die er'ste wieder froh.

Und wie in einem Augenblicke
Die beiden Saiten einst gespannt,
So stirbt die eine, und die and're
Folgt sterbend der Geliebten bald.

Doch mögen auch die Saiten springen,
Was sie vereint' währt ewig fort;
Das Saitenspiel gehört der Erde,
Die Harmonie dem Himmel an.

F — d.

Der Kinderraub.

[Fortsetzung.]

3.

Nein! — rief, Abends mit der Schwester zu Hause allein, Graf Gerhard begeistert aus — nein! Italien ist nicht nur das Reich der Töne, es ist auch das Reich der Farben und der Schönheit, ja, die Heilmath alles wahren, innigen Lebens und Genusses! Wenn ich die Gestalt und Eigenthümlichkeit dieser Giulia, diese Glut des Auges und Gesichts, diese

überwogende Lebenskraft im ganzen Körper, diese Seele in jeder, doch so anmuthvoll von schöner Frauenform überwölbten Muskel, diese hinreißende Gelenkigkeit betrachte, und dann die blassen Leichengesichter der Weiber in unserem frostigen Klima, ihre halb erstorbenen Blicke und das ganze krankhafte Jammerwesen, worin sie die schöne Weiblichkeit setzen zu müssen glauben, so — — Doch verzeihe mir die Indiscretion, liebe Schwester! kannst es auch um so leichter, weil Du ja ohnehin nicht zu den halbtodten Mondscheinengeln gehörst, die ich hierbei zunächst im Sinne habe.

Lächelnd versetzte sie: Noch viel weniger wünschte ich zu den Amazonen gerechnet zu werden, welche Dir seit heute Vormittag als die wahren Repräsentantinnen schöner Weiblichkeit erscheinen.

Allerdings, liebe Ottilie, habe ich in der Begeisterung über den Fund, den ich gethan, das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Denn Ausnahmen können so wenig eine Regel bilden, als sie widerlegen. Daß aber diese Giulia gewiß eine Ausnahme ist, nicht nur von dem Trossen derer, die sich mit ähnlichen Künsten abgeben, sondern auch von einer Menge Frauen in glücklicheren Verhältnissen, das soll der Augenschein Dir beweisen. Ich nahm vorhin in der Reitbahn Gelegenheit, ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen und fand zwar das gar nicht, was man bei uns Frauenbildung nennt, dafür aber eine Natur, die ihr dergleichen reichlich ersetzt, einen Takt für Anstand und Schicklichkeit, welcher niemals angelehrt werden kann.

Doch kein Wort dieser Art weiter, bis Du selbst ein Urtheil über sie zu fällen vermagst. Das wird hoffentlich morgen geschehen. Es findet da keine Vorstellung statt, und Giulia und ihre Schwester sagten mir einen Besuch auf unserem Landhause zu.

Ei, ei! — entgegnete Ottilie — wie willst Du dieses Versprechen mit dem gerühmten Takte zusammenräumen?

Es reimt sich damit, meines Erachtens, von selbst. Ihre Mutter, eine, allem Anscheine nach, recht würdige Frau, an die ich mich deshalb in Deinem Namen wendete, wird ihre Begleiterin seyn.

Gerhard, Gerhard! — versetzte die junge Gräfin mit aufgehobenem Finger — dürfte ich über solch einen Mißbrauch meines Namens nicht ernstlich böse werden?

Wenigstens, — sprach er, ihre Hand an seinen Mund drückend — wenigstens entziehe uns morgen auf dem Landhause Deine Gegenwart nicht und verspare das Böseseyn bis nach der ersten Unterredung mit der liebenswürdigsten aller Zauberinnen.

Obschon höchst unzufrieden mit diesem Besuche, fühlte Ottilie sich doch zu schwach, um ihrem geliebten Bruder die Bitte zu verweigern. Das zwei Stunden entlegene Landhaus verhinderte das Aufsehen, welches die Sache in der Stadt gemacht haben würde und sie behielt es ja immer in der Gewalt, den ersten Besuch auch zugleich den letzten seyn zu lassen. Diesen festen Vorsatz verheimlichte sie ihrem Bruder nicht nur nicht, sondern sie machte die Genehmigung desselben ihm sogar im Voraus zur Bedingung, unter der sie allein sich zur Aufnahme der, voreilig genug, von ihm Eingeladenen verstehen wolle.

4.

Schon in der Frische des Morgens fuhr Graf Gerhard mit seiner Schwester auf das Landhaus. Der heiße Tag gestattete es, daß selbst diejenigen Blumen, welche das ganze Jahr hindurch die Luft eines geheizten Hauses zu ihrem vollständigen Gedeihen nicht wohl entbehren konnten, in's Freie zu stellen waren. Daher hatte der Graf, während Ottilie oben im Zimmer eine Stickerei zu beendigen suchte, die Terrasse, worauf der Thee eingenommen werden sollte, mit den köstlichsten blühenden Sträuchern und Bäumen aus feinen Gewächshäusern besetzen und zu einem wahren Blumenparadiese umschaffen lassen. Allein der Himmel schien einen Strich durch seine Erwartungen machen zu wollen. Unmittelbar nach Tische verfinsterte

er sich dergestalt, daß der Gärtner bei dem drohenden Wetter, auf wiederholte dringende Bitten, von seinem Herrn die Erlaubniß bekam, die zum Theil in Deutschland noch sehr seltenen Gewächse wieder in ihre Behausung zu schaffen.

Und wirklich würde, wenn sie geblieben wären, ein großer Schaden unter ihnen angerichtet worden seyn, da das heranrollende schwere Gewitter von Sturm und Hagel begleitet war. Des Grafen Unruhe wuchs mit jeder Minute, als der schon sich entfernende Donner neu zurückkehrte und so den erwarteten Besuch gänzlich verschrecken konnte. Selbst Ottilien wäre dieß vielleicht nicht ganz erwünscht gekommen. Nachdem sie sich bereits an den Gedanken der Ausnahme der beiden Reitkünstlerinnen gewöhnt hatte, mochte die Hoffnung in ihr aufgestiegen seyn, durch sie über den Unternehmer der Truppe einigen Aufschluß zu erhalten. Der Mann war ihr, im Traume wie im Wachen, nicht aus der Seele gewichen. Neben seiner schönen Gestalt hatte auch sein Betragen, seine höchst anständige Eigenthümlichkeit, ihn in ihrem Gedächtnisse gleichsam befestiget. Als daher der Graf jetzt mit den Schmerzesworten zu ihr hereintrat: Nun kommt sie schwerlich! so trübte sich Ottiliens Auge dergestalt, daß er solches für Theilnahme an seinen Schmerzen betrachtete. Sein Dank dafür griff sie zwiefach an, weil sie solchen nicht verdient zu haben fühlte und weil sie dadurch erst recht mit der Gewalt bekannt wurde, welche die Erinnerung an den Italiäner auf sie ausübte.

[Die Fortsetzung folgt.]

Astronomische Reiseberichte von Dr. Nürnberger.
(Beschluß.)

Freilich muß das Mondwasser rücksichtlich seiner Klarheit und Durchsichtigkeit in einem richtigen Verhältnisse zur dortigen Luft stehen; und da diese allerdings von großer Feinheit ist: so wundere ich mich eben nicht, wenn Ihre Astronomen gedachtes Wasser vor lauter Klarheit nicht sehen. Die mittlere Dichtigkeit Ihrer Erde beträgt bekanntlich fast das Doppelte des Granits, wogegen die des Mondes nur dem reinsten weißen Glase gleich kommt *). Ermessen Sie nun ferner gefälligst, daß die, dem Mondmittel-

*) Littrow (Populäre Astron. I. 361) stimmt in dieser Angabe mit unserm astronom. Correspondenten.

D. Schollast.

punkte näher gelegenen Schichten, der Natur der Sache gemäß, dichter ausfallen müssen; so wird Ihnen einleuchten, daß die Oberfläche, bis zu einer geringen Tiefe, von einem ziemlich lockern Stoffe seyn muß. Dieß bezieht sich natürlich auch auf den ätherischen Charakter des Mondwassers; und Sie können sich denken, was mir nach einem solchen Trunke frischen ätherischen Mondwassers lüstert. Wie nahe stehe ich diesem Genuße *).

Ich sehe voraus, daß Sie mir noch den Mangel an ebenen Stellen im Monde einwenden werden, indem sich die Oberfläche des Wassers immer in einer Ebene ausbreitet; allein ich nehme doch meinerseits da den schönen runden Flecken Plato wahr, dessen Durchmesser ich hier 10 $\frac{1}{2}$ Meilen finde, und von dem es mir ganz deutlich scheint, als wenn er einen klaren Mondsee bilde. Nun frage ich Sie aber, ob in einem, 10 $\frac{1}{2}$ Meilen im Durchmesser, und also gegen 80 Quadratmeilen an Oberfläche haltenden Mondsee nicht Wasser genug zum Trunke für einen durstigen Reisenden und allenfalls auch eine Mondforelle zur Befriedigung seiner Lusternheit übrig seyn sollte? — Man muß nur immer das Verhältniß in Betracht ziehen: der Mond ist im Durchmesser $\frac{3}{4}$ Mal, an Oberfläche fast 13 Mal kleiner als Ihre Erde, und hat, wie ich hier sehr genau übermessen kann, noch nicht die doppelte Ausdehnung des russischen Reiches, nämlich nur 727,624 Quadratmeilen; da langt, wie Sie mir zugehen werden, der Ertrag eines Fischzuges schon eher herum. Ich muß nur über mich selbst lächeln, daß ich mich jetzt in Conjecturen erschöpfe, die ich im nächsten Schreiben auf den Grund des Augenscheins berichten kann; so groß ist aber meine Begierde, Ihnen schon heute etwas Interessantes mitzutheilen. In jenem nächsten Schreiben erfahren Sie dann auch, was es mit manchen Behauptungen des D. Gruithuisen und mit seinen neuesten Entdeckungen im Monde überhaupt auf sich hat **). Ich bin sehr dafür, daß man darüber nicht leichtsinnig abspreche.

Wenn ich mir die, unter dem Namen des *Mare Crisium* bekannte Mondlandschaft betrachte, so nehme

*) Glücklicher Nürnberger

D. Schollast.

**) Darauf bin ich sehr gespannt. Im 17ten und 18ten B. des *Wassner'schen Archivs* und im vor mir liegenden 57ten B. von *Wode's astronom. Jahrb.* stehen doch wundersame Sachen. — Wenn wird der Brief nur angehen?

D. Schollast.

ich doch so auffallende Schattir-Veränderungen wahr, daß ich ganz eigentlich an unsere Felder, Wiesen u. s. w. erinnert werde. Schauen Sie, die Hoffnung, auf den übrigen Planeten etwas dem Irdischen Aehnliches und doch davon Verschiedenes, in seiner Art Vollkommenes zu finden, ist der eigentliche größte Reiz bei so einer Himmelsreise. Da unten bei Ihnen ist mir das Herz oft eng geworden; man blickt den Himmel an, meinent, es müsse irgendwo besser seyn. In sofern nun ist der mir zu Gebote stehende Himmels-Post-Anticipation-Aerostat wirklich ein herrliches Ding; so wie sie mir's unten zu bunt machen, sitz' ich in der Luftkutsche, und fort! Zu solchen Reisen hat mir sogar das General-Post-Amt, mein vorgesehtes Collegium, den Urlaub nie versagen mögen: mitten unter ihren Acten fühlen die ernstesten Herren selbst zuweilen eine Art von Himmelsneigung, und wollen also wenigstens einem Manne, bei dem sie noch unwiderstehlicher eintritt, nicht hinderlich seyn. Heißt das nicht tolerant? Freilich inspicire ich daneben die Courcéeinrichtungen, und muß darüber referiren, ohne Dieten liquidiren zu dürfen; aber welchem Himmelsreisenden sind denn dergleichen auch je bewilligt worden?

Und somit leben Sie für heute wohl, grüßen Sie mir meinen lieben *Theodor Hell* von *Periselenos* und melden mir, bei Gelegenheit der nächsten Sendung Ihrer Abendzeitung, die sich hier, in dem Glanze der herrlichen Vollmondscheibe, Abends im Freien ganz herrlich liest, ob Ihnen mein Mondbriefchen auch lieb *) gewesen ist, wonächst Sie auf einen zweiten nicht eben lange zu warten haben sollen.

Ihr

Nürnberger.

Fresko-Anekdote.

Zwei Frauenzimmer begegneten in der Stadt einem Mohren. — „Du, — sagte die Eine zur Andern — das ist ein Mohr.“

„Ja, richtig! — antwortete die Andern — man sieht's ihm gleich an.“

J. F. Castelli.

†) Von ganzem Herzen!

D. Schollast.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

[Fortsetzung.]

So herrliche Genüsse uns nun auch jene Partien gewähren, so kann ich doch nicht unterlassen, mich, zwar nicht rechtschaffen, aber doch ein Bißchen zu ärgern, daß die mißgünstige Beschränkung des Repertoires der königstädtischen Bühne uns das Vergnügen entzieht, Dlle. Sonntag in jenen Partien zu hören, welche die Pariser entzückten und welche die Berliner nicht minder entzücken würden, da das théâtre secondaire an der Spree selbe eben so vollkommen auszuführen vermag, als das gerühmte Theater an der Seine; doch vernimmt man, daß die Dame blanche einstudirt wird und uns nächstens zu Ohren kommen soll.

Nebst Dlle. Sonntag ist auch Dlle. Auguste Sutorius, eine sehr beliebte Künstlerin, und, wie ich hörte, eine der vorzüglichsten Stützen des entstehenden königstädtischen Theaters, welche, wegen Kränklichkeit, noch vor meiner Ankunft Berlin verlassen hatte, gänzlich hergestellt, zurückgekehrt und in mehreren Gastrollen aufgetreten. War ich neugierig Herrn Wolff im königl. Theater zu sehen, so war ich es nicht minder Dlle. Aug. Sutoris kennen zu lernen, denn auch ihren Namen hörte ich aus jedem Munde, und stets mit warmen Lobe erschallen. Ich habe sie nun drei Mal, nämlich als Zilli in einer Wiener Zauberoper: „Aline, oder Wien in einem anderen Welttheile“, als Liesel im „Tiroler Wastel“ und als „Fee aus Frankreich“ gesehen und gestehe gern, daß es kaum möglich ist liebenswürdiger zu seyn, als Dlle. Sutorius in diesem Genre ist, allein wie hoch Dlle. Sutorius eigentlich als dramatische Künstlerin steht, kann ich, trotz des Eindruckes, welchen ihre Liebenswürdigkeit, besonders als Fee von Frankreich, auf mich gemacht hat, nicht bestimmen, indem es sich in allen genannten Rollen nicht handelt einen Charakter durchzuführen, sondern nur einzelne Scenen gefällig darzustellen und einige, allerdings recht niedliche, Liederchen zu singen.

Ich hatte so vieles vom „Wunderschrank“, „Liebe kann Alles“, „Kunst und Natur“, vom „weiblichen Husaren“ gehört, daß ich mich wirklich abermals rechtschaffen ärgere, indem ich höre, daß die Gastrollen der Dlle. Sutorius geschlossen sind und wir von allen dem nichts hören und sehen werden. Zwar kann ich von der Darstellung des rosenfarbenen Bauernmädchens in der Fee aus Frankreich, welches wirklich zaubern und bezaubern zu können scheint, schließen, was Dlle. Sutorius im Fache unbefangener Töchter der Natur zu leisten vermag, aber ich möchte es doch auch gern sehen. Nun, vielleicht kann das noch geschehen. Zu uns zurückgekehrt sind Mad. Etich und Herr v. Holtei.

Mad. Etich wählte Maria Stuart zur ersten Auftrittrolle und wir sahen — Maria Stuart. So muß Maria sein, wenn man an Mortimer's Worte:

„Nicht Babington's, „Mich schrecken
nicht Dirchburn's blut'ge
Häupter!“

oder:

„Ich will Dich retten, kost' es tausend Leben!“ glauben soll. Ich habe in einem meiner früheren Schreiben behauptet, daß nur wenigen dramatischen Künstlern und sehr wenigen Künstlerinnen die Gabe, sich selbst zu kennen, verliehen ist und daß Beide gewöhnlich nach solchen Rollen am liebsten greifen, für welche sie am wenigsten geeignet sind. Unsere letzte Maria Stuart war — Mad. Schröder. Sollte das meine Behauptung nicht gehörig unterstützen? Ueber den Empfang der Mad. Etich etwas zu sagen wäre überflüssig.

Herr v. Holtei hat seine Vorlesungen mit Shakespeares „Viel Lärm um Nichts“ begonnen und die Theilnahme, welche man ihm in den verflossenen Wintermonaten geschenkt hatte, hat nicht nur nicht ab-, sondern bedeutend zugenommen. Bei der zweiten Vorlesung war der Saal überfüllt und die Wärme sehr erfreulich. So viel von der Rückkehr interessanter Personen.

Eine interessante Person, der königliche Sänger Blume, hat Berlin verlassen, um eine Kunstreise in die Rheingegenden zu machen. Ankunft und Abgang sind berichtet, nun von einem Uebertritt.

Herr Lewin nämlich, Pantomimen-Meister am königl. Hoftheater zu London und am k. k. Theater an der Wien (schöner Titel!), ist mit seiner ganzen Familie vom königstädtischen zum königl. Theater übergetreten und hat uns bereits mit einer neuen, großen, komischen Zauber-Pantomime, mit Maschinenriem und Verwandlungen, „der goldene Schlüssel“ betitelt, in welcher neuen Pantomime doch auch mehrere alte Dinge vorkommen, nicht überrascht. Indes hat diese Pantomime, wie sich von selbst versteht, auch ihr Publikum gefunden.

Die französischen Schauspieler haben ihre Vorstellungen geschlossen, werden sie aber, wie man hört, in kurzer Zeit in einem eigenen Theater, welches in der Wilhelmstraße errichtet werden soll, wieder beginnen.

Den königl. Schauspieler Wolff habe ich nun auch als Hamlet gesehen und bewundert, es ist eine vollendere Leistung dieses großen Künstlers, doch dürfte Hr. Krüger's Hamlet auch nicht ganz zu verwerfen seyn.

Die Direction des königstädtischen Theaters hat vor einiger Zeit bekannt gemacht, daß sie ihren sämtlichen Beamten Höflichkeit gegen das Publikum empfohlen hat, und daran hat diese Direction sehr wohl gethan, ja, es wäre herzlich zu wünschen, daß die Ober-Direction der königl. Schauspiele ihrem Kassen-Beamten auch eine ähnliche, heilsame Ermahnung ertheilte, denn, was mich betrifft, will ich lieber zu einem Minister gehen, mir für Dienste, welche ich im Jahre 1833 zu leisten gesonnen bin, eine lebenslängliche Pension zu erbitten, als in das Billet-Verkauf-Bureau, mir ein Parquet-Billet für baare sechszehn Groschen zu holen.

(Fortf. folgt.)

A n z e i g e.

Die mir leztthin, unter Beziehung auf eine Bitte im Dresdner Anzeiger, anvertraute Spende ist durch Vermittlung des Vereins zu Rath und That nach der wohlwollenden Absicht des Einsenders, verwendet worden.
Lh. Hell.

Berichtigung. In No. 262 d. Bl. ist in dem Gedichte: „Stimme aus Samaria“, statt Gerizina's — Garizims zu lesen.